

Impulse für Landwirtschaft und Ernährung - Kongress des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Berlin am 18.01.2006 -

Forum 3: Kommunikation, Politik und Öffentlichkeit -
Konflikte und ihre Bewältigung im Spannungsfeld
von Landwirtschaft, Ernährung und Nachhaltigkeit

Block 2: Instrumente zur Konfliktüberwindung

- Gastkommentar -

Am 01. Januar 2006 ist das neue Kammergesetz in Niedersachsen in Kraft getreten. Es beschreibt unter anderem Organisation und Aufgaben der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, die durch den Zusammenschluss der Kammern in Hannover und Oldenburg mit Sitz in Oldenburg entstanden ist.

Zu den **Hauptaufgaben** zählen danach die Wahrnehmung der **fachlichen Belange** Landwirtschaft sowie die **Mitwirkung an der Entwicklung ländlicher Räume**.

Gleichbedeutend sind die Aufgaben der landwirtschaftlichen **Fachbehörde** sowie die Erstellung praxisorientierter Leitlinien bzw. Vollzugshilfen über die Anforderungen an eine **ordnungsgemäße Landwirtschaft** und **nachhaltige Produktion** für die landwirtschaftlichen Betriebe zu nennen.

Die Umsetzung dieser Pflichtaufgaben erfolgt im Wesentlichen über den Fachbereich „**Nachhaltige Landnutzung, Ländlicher Raum**“ sowie die entsprechenden Mitarbeiter in den entsprechenden Fachgruppen der 11 Bezirksstellen der neuen Landwirtschaftskammer in Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, beim ersten Überfliegen des Programms für den Kongress stach mir sofort der Begriff „**Konflikt**“ ins Auge - jedenfalls was das Forum 3 betrifft.

Wir sollten nicht von vornherein mit diesem Begriff in die Diskussion mit direkt betroffenen Akteuren hineingehen.

Aus der Sicht der Praxis sorgt dieser Begriff in der Diskussion mit Akteuren vor Ort und den direkt Betroffenen für unnötige Spannungen und Abwehrhaltungen.

Wir sollten vielmehr von Aufgaben und Herausforderungen sprechen, die gemeinsam zu bewältigen sind.

Es geht doch darum, ein gemeinsam definiertes Ziel voranzutreiben. Auf dem Weg dahin müssen eventuelle Entwicklungshemmnisse und Hürden überwunden werden. Um Verständnisbrücken zu schaffen, müssen sich die Akteure von vornherein für eine gemeinsame Entwicklung öffnen, sie dürfen durch negative Begriffe wie „Konflikte“ oder „Probleme“ nicht verschreckt werden. Sie sind kontraproduktiv und führen uns nicht aus der Konfrontation heraus. Brückenkonzepte sind oftmals erforderlich.

„**Impulse für Landwirtschaft und Ernährung**“ als Titel für die Tagung ist dagegen konsensorientiert.

Konfrontation haben wir als Partner im ländlichen Raum jahrelang erlebt. Ich denke hier insbesondere an die Bereiche Natur- und Wasserschutz. Es wurden Anordnungen getroffen, Lösungsstrategien ohne die direkt Betroffenen vor Ort entwickelt, die keine Akzeptanz finden konnten, da die Identifikation nicht vorhanden war. Gleiches gilt für Pläne und Gutachten, die über die Köpfe der direkt Betroffenen produziert wurden und gar nicht oder nur schleppend umgesetzt werden konnten und somit meistens in der Schublade landeten.

Seit einiger Zeit ist hier jedoch ein Wandel eingetreten. Heute werden mit den Akteuren gemeinsam Ziele formuliert und Hürden und Hemmnisse beseitigt, aus der Konfrontation sind Kooperationen entstanden.

Die Beteiligung von Vor-Ort-Experten ist für uns selbstverständlich geworden. Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, dass sich die Wissenschaft mit der Frage beschäftigt, wie die Kommunikation zwischen den Akteuren verbessert werden kann.

Beispiele für diesen erfolgreichen, auf **Nachhaltigkeit** ausgerichteten Prozess lassen sich aus unserem Wirkungsbereich bzw. aus der Praxis genügend aufzählen, ich will mich jedoch auf ein Beispiel beschränken:

- **Kooperationsvorhaben Wasserschutz** in Niedersachsen

In enger Kooperationsarbeit in den Wassereinzugsgebieten entwickeln Landwirtschaft und Wasserwirtschaft gemeinsam Methoden, mit denen der Eintrag von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln in den Boden verringert werden kann, um das Grundwasser zu schützen. Geeignete Maßnahmen gibt es mittlerweile für jede Art der Bodennutzung, vom Wald bis zum Spargelfeld.

- Durch die **Umsetzung der EG-WRRL** bekommt die in den Wassereinzugsgebieten begonnene Kooperationsarbeit noch mehr Bedeutung. Sie soll die Basis für die gemeinsame Arbeit in den nunmehr gegründeten Gebietskooperationen bilden.

Es gibt jedoch gravierende Unterschiede in der Kooperationsarbeit in Wasserschutzgebieten (in Niedersachsen über 100 Kooperationen) und den Bearbeitungsgebieten nach EG-WRRL, von denen es in Niedersachsen 32 Gebiete gibt. Für mich ist jetzt zu bewerten, ob die in den vorgestellten Referaten aufgezeigten Vorgehensweisen und Methoden geeignet sind, um z.B. die EG-Wasserrahmenrichtlinie umzusetzen. Aus landwirtschaftlicher Sicht müssen folgende Grundsätze gelten:

- Wer sind die Akteure bzw. die Vor-Ort-Experten?
- Repräsentanz der direkt betroffenen Landwirte muss gegeben sein, d.h. flächendeckend, da standörtliche Unterschiede. Vertretung allein durch Landvolkfunktionäre reicht nicht aus. Frühzeitige Beteiligung.
- In der Kooperation bzw. Akteursplattform müssen gemeinsam Spielregeln für die Kommunikation vereinbart werden, d.h. abgestimmtes Vorgehen. Einheitliche Informationsbasis, fachlicher Austausch mit anderen Betroffenen.
- Alle Teilnehmer müssen in die Diskussion einbezogen werden. Arbeitskreise sollten aus kleinen Gruppen bestehen .

- Gemeinsame Zielformulierung, Handlungsempfehlung.
- **Wahl eines Moderators**

An diesen sind besondere Anforderungen zu stellen; aber auch für alle anderen Teilnehmer gilt:

- Regionale Kenntnisse erforderlich
- Objektivität, Ehrlichkeit, Offenheit
- Es muss die Sprache der Betroffenen gesprochen werden bzw. der Vor-Ort-Experten
- Die Betroffenen müssen dort abgeholt werden, wo sie stehen.
- Der Moderator sollte durch Präsenz in der Fläche als nachhaltiger Moderator fungieren.

Da es sich bei der Umsetzung der EG-WRRL um viele Akteure handelt, die miteinander kommunizieren müssen, scheinen Brückenkonzepte geeignet, die Kommunikation auch für diese Aufgabe zu optimieren. Ein Beispiel könnte sein: „Nachhaltige Landnutzung - Ländlicher Raum“.

Diese Grundsätze werden von uns durch besonders geschulte Mitarbeiter seit mehr als 10 Jahren umgesetzt. Sie sind vergleichbar mit den vorgetragenen Vorgehensweisen und Methoden und haben sich bewährt, wobei jede Situation im ländlichen Raum unter Berücksichtigung der regionsspezifischen Besonderheiten zu beurteilen ist, wie das Beispiel zeigt.

Hierbei stellt sich dann auch die Frage, wer als Moderator, auch im Hinblick auf Nachhaltigkeit, besonders geeignet ist und wer die fachlichen Impulsgeber sind.

Erforderlich dabei ist praxisorientiertes Handwerkszeug.

Damit die vorgestellten Konzepte auch nachhaltig wirken können, ist es deshalb aus meiner Sicht dringend erforderlich, dass dieses Wissen Einzug in die gängigen Ausbildungs- und Beratungsstrukturen findet.